GLAMPING Wer auf der Suche nach außergewöhnlichen Urlaubserfahrungen ist, kann ein neues Angebot ausprobieren: Übernachten im Holzfass

Arne Meyers Kinder im Schlummer-Fass: Molly, Anna und Nick (v. l.) Foto: Wein- und Friesenstube / Arne Meyer

Anders übernachten im Fass

VON **ANNA DOTTI**

Kinder mögen Abenteuer. Aber sie sind nicht die Einzigen: Im Fass zu schlafen ist bei Menschen jeden Alters und aus allen Milieus beliebt. Pastoren, Familien mit Kindern, internationale Studenten und Fahrradfahrer haben zuletzt von dieser Möglichkeit in Hamburg Gebrauch gemacht. Genauer haben sie im Garten der „Wein- und Friesenstube“ in Hamburg-Bergedorf übernachtet, wo sich das erste Hamburger Fass-Hotel befindet. Damit folgen sie einem neuen Trend: dem sogenannten Glamping, Glamour-Camping.

Im Urlaub sein, bedeutet vor allem ungewöhnliche Momente zu erleben. Dafür reichen die Angebote normaler Hotels häufig nicht mehr aus. „Der klassische Hotelaufenthalt wird heute nur funktional wahrgenommen“, erklärt Oliver Puhe. „Viele Reisende tauschen die Sterne am Hotel gegen den Sternenhimmel über dem Bett ein“, sagt der selbstständige Trendkurator, der für Reiseagenturen arbeitet. „Vom Baumhaus bis zum Zoogehege finden sich eine Vielzahl an zum Teil verrückter Angebote, die sehr deutlich einen Anti-Alltag symbolisieren.“ Glamping verbindet die Nähe zur Natur eines Campingplatzes mit dem Komfort eines Hotels.

Die großen Holzfässer sind offenbar eine in Norddeutschland beliebte Variante. Das liegt an Walter Keitel aus Lemme. Der Tischler baut seit zehn Jahren Fässer für jeden Bedarf. Alle Fässer in verschiedenen Größen behalten die charakteristische, bauchige Form. Trotzdem sind sie dicht und bieten einen gemütlichen Innenraum. Am Anfang waren es Garten-Fässer, in denen man mit Freunden gemütlich sitzen, essen und trinken kann. Später kamen Sauna-Fässer hinzu und zuletzt, als zufällige Erfindung, die Schlummer-Fässer.

Es war ein Kunde der Tischlerei, der zuerst ein Bett in ein Fass im Garten gebaut hat. Die Kinder liebten es, darin zu schlafen. Quasi als lustige Provokation hat Keitel dann die Idee auf einer Messe präsentiert – und hatte erstaunlichen Erfolg. Seitdem stellt die Tischlerei neben Fenstern und Türen jedes Jahr auch etwa 100 Holzfässer her.

Einige stehen heute an der Ostsee, neben normalen Campingzelten im mecklenburgischen Niendorf und Lietzow auf Rügen. Darin zu schlafen, ist teurer als normales Camping, aber günstiger als ein Hotelzimmer.

Dasselbe gilt für die Schlaffass-Angebote in Hamburg. Das erste war ein Airbnb-Fass am Harburger Hauptdeich, direkt an der Süderelbe. Im Fass im Bett liegen und auf den Hafen blicken – das macht viele Gäste zufrieden. An einem ähnlich ruhigen Ort, aber im Grünen in Bergerdorf, hat der Gastwirt Arne Meyer sein Fass-Hotel eröffnet. Er hatte schon vor, neben seinem Restaurant ein Hotel aufzubauen, als er bei einer Messe die Schlaf-Fässer entdeckte. Die Entscheidung war schnell getroffen. Seit knapp einem Jahr liegen drei Schlaf-Fässer im Restaurantgarten, die Molly, Nick und Anna heißen, wie Meyers Kinder. Daneben steht ein viertes Fass, komplett als Bad ausgestattet. Man kann gemütlich schlafen, duschen und frühstücken, ohne den Garten zu verlassen. Eine Reservierung ist aber ratsam: Fässer werden immer stärker nachgefragt.

„Sterne am Hotel gegen den Sternenhimmel über dem Bett tauschen“

OLIVER PUHE, TRENDKURATOR

- www.wein-und-friesenstube.de
- lietzow.net/schlaffass/
- www.seeblick-niendorf.de/campingfaesser/

Vom Pedelec ins Paddelboot

RADURLAUB Viele Tourismus-Regionen in Niedersachsen und Bremen haben ihre Fahrradangebote gründlich überarbeitet

Viele Regionen im Nordwesten setzen künftig verstärkt auf Fahrradtourismus. Der Landkreis Uelzen etwa krempelte sein gesamtes Radwegenetz um und wurde dafür in diesem Frühjahr vom Allgemeinen Deutschen Fahrradclub (ADFC) als „Radreiseregion“ zertifiziert – als erste norddeutsche Destination. Voraussetzung für die Auszeichnung ist laut ADFC „eine sehr hohe Qualität des Radangebots“, von der Wegebeschaffenheit bis hin zur touristischen Infrastruktur. Die Region bietet 36 Touren zwischen 17 und 68 Kilometern Länge, rund um Klöster, Heidschnucken und Wellness. Im Flecken Suderburg können sich Radler zudem mittels „Stoppomat“ ein Zehn-Kilometer-Zeitfahrrennen liefern.

Die Vechtetal-Route verläuft durch die Grafschaft Bentheim, Nordrhein-Westfalen und die Niederlande. Sie wurde in die ADFC-Riege der „Qualitätsradrouten“ aufgenommen. Neben einer „kleinteiligen Landschaft“ punkte die Route mit 80 Kunstwerken am Wegesrand, sagt Johann Bardenhorst aus Bad Bentheim. „Man muss nicht der Kunstbegeisterte sein, um diese Route zu radeln. Man befasst sich aber damit. Umgekehrt bringen wir Kunstbegeisterte aufs Rad.“

Das Land Bremen bietet unter dem Motto „bike it“ urbane Radrunden an. „Neu ist in dieser Saison ‚Wasser, Wind und Wiesen‘, eine untypische Bremerhaven-Tour, weil sie weniger das maritime als das grüne Bremerhaven mit Parks, Grünzügen und Naturschutzgebieten zeigt“, sagt Jans Joost-Krüger von der Wirtschaftsförderung. „Film-Night Rides“, also Kino-Touren, und Fahrten zu Jazzklubs ziehen seit 2015 das jüngere Publikum an.

Das Oldenburger Münsterland hat seine rund 300 Kilometer lange Boxenstopp-Route um „Energie-Stationen“ rund um Wasser, Wind und Biomasse aufgepeppt. Die Energiewende wirke sich auch auf das Landschaftsbild aus, sagt Vivien Ortmann vom Verbund Oldenburger Münsterland. „Uns ist aus touristischer Sicht wichtig, dass die Gäste das verstehen. Wir möchten die Gäste auch auf die Höfe bekommen, um ihnen ein realistisches Bild der Landwirtschaft zu zeigen.“

„Südostniedersachsen ist keine Radtraditionsregion wie das Emsland oder Ostfriesland, wo im Alltag viel Rad gefahren wird“, sagt Karin Proell von der Tourismus Marketing Niedersachsen. Dank eines „Masterplans“ für den Großraum Braunschweig ändere sich das nun schrittweise. Erstes Ergebnis ist das Festival „Sattelfest“, das am 5. und 6. Juni zum zweiten Mal stattfindet. In Planung ist nach Angaben von Sprecherin Sibille Rosinski zudem „ein Radrundweg, der die Höhepunkte der Region verbinden soll“.

In der Region Hannover gibt es schon seit Juli 2015 die 800 Kilometer lange „Kulturroute“. Sie nutzt größtenteils die Infrastruktur bereits vorhandener Fernradwege, etwa des Leine-Heide-Radwegs oder des Weser-Radwegs. „Die Idee ist, mit dem Rad die kulturellen Leuchttürme abzufahren“, sagt die Projektbeauftragte Petra Boerger. Die Etappen führen unter anderem zum Celler Schloss, den Herrenhäuser Gärten, dem Kloster Loccum oder nach Hameln. „Das Besondere ist auch, dass alle 15 Etappen mit dem ÖPNV gut erreichbar sind“, so Boerger.

Im Cuxland ist die Hälfte der Frischekur abgeschlossen. Der Nordwestzipfel Niedersachsens wird von 13 Fernradwegen gekreuzt. Deren Trassenführungen wurden laut Referentin Christine Brandt optimiert. Zudem seien zwölf Knotenpunkte mit Infotafeln neu gestaltet worden, außerdem wurden abschließbare Boxen für Räder und Gepäck sowie flutsichere Sanitäranlagen installiert. Bis 2017 sollen nun noch die Themenrouten des Landkreises generalüberholt werden.

Auch Kombi-Angebote sind populär, wie „Paddel und Pedal“ in Ostfriesland. An 20 Stationen können Radler ins Kanu steigen und entschleunigen. „Das ist eine ganz andere Welt, ohne Eile“, schwärmt Kurt Radtke aus Leer. „Das ist nachhaltiger Tourismus. Man muss nicht in jedem Jahr das Rad neu erfinden.“ Auch die Ostfriesen setzen auf Qualität. Zwei Stationen wurden bereits vom Kanuverband zertifiziert, zwei weitere sollen in diesem Jahr folgen.

Laut Radverkehrsanalyse des Landes Niedersachsen nutzten 2015 übrigens 17,4 Prozent der Radtouristen Elektrofahrräder. „Pedelecs nehmen zu, nicht nur bei der älteren Generation“, meint Ortmann. Das erhöhe auch den Bedarf an längeren Etappen. **BERIT BÖHME**

HIN & WEG

Unter der Leitfrage „Willst Du mit mir segeln gehen?“ zeigt das Wrack- und Fischereimuseum „Windstärke 10“ in Cuxhaven noch bis zum 28. August eine Mitmach-Ausstellung zum Segeln. Kinder sollen dabei lernen, was zur Vorbereitung an Land gehört, welche Bedeutung Wind und Wasser haben und was ein Boot in Fahrt bringt. *Täglich 10 bis 18 Uhr, Ohlroggestraße 1.*

Europas größte Fischtreppe in Geesthacht kann seit dem 20. April wieder besichtigt werden. Bis Oktober sollen wöchentliche Rundgänge stattfinden, bei denen die Besucher Wissenswertes über die Funktionsweise der Anlage und die Artenvielfalt der Elbfische erfahren, teilte der Energiekonzern Vattenfall mit. Der sogenannte Doppelschlitzpass ist mit rund zwei Millionen aufgestiegenen Fischen die mit Abstand leistungsfähigste Fischaufstiegsanlage in Deutschland.

Die Landesgartenschau in Eutin öffnet am 28. April ihre Pforten für Besucher. Die Schau auf dem 27 Hektar großen Gelände am Großen Eutiner See, die auch den historischen Park des Eutiner Schlosses einbezieht, dauert bis zum 3. Oktober.
Täglich 9 Uhr bis Sonnenuntergang, Eintritt: 16/14 Euro, Kinder von sieben bis 17 Jahren 5 Euro. Infos: www.eutin-2016.de.

Die Ausstellung „Rungholt – rätselhaft und widersprüchlich“ läuft ab dem 29. Mai im Nordseemuseum in Husum. Dazu kann man von der Insel Nordstrand aus auf den Spuren von Rungholt wandern. Die Wattführerin Christine Dethlefsen führt an die Stelle, wo seit der großen Flut von 1362 die mythische Siedlung nur eineinhalb Meter unter dem Schlick liegt.
Informationen unter www.rungholt-ausstellung-husum.de und www.watt-wandern.de.

Ein neues Freizeitstättenverzeichnis 2016 bis 2018 geben die Landesjugendringe Schleswig-Holstein und Hamburg heraus. Die Broschüre erscheint in einer Auflage von 25.000 Exemplaren und enthält auf 120 Seiten über 180 Freizeit- und Bildungseinrichtungen.
Das Freizeitstättenverzeichnis gibt es kostenlos bei den Jugendverbänden und Sparkassen in Schleswig-Holstein. Zudem ist es beim Landesjugendring Hamburg unter ☎ 040 / 31 79 61 14 und beim Landesjugendring Schleswig-Holstein unter ☎0431 / 800 98 40 erhältlich.

FAIRLINES ...dein Reisebüro!
MITFLUGZENTRALE
FLUG- UND REISEVERMITTLUNG
KLEINER SCHÄFERKAMP 32 • 20357 HAMBURG
TEL. 040 - 44 14 56
www.fairlines.de

Wo die alten Äpfel wachsen

ARTENSCHUTZ Meinolf Hammerschmidt hat im Norden Schleswig-Holsteins ein Museum für Apfelsorten aufgebaut. Dort findet man den Geschmack der Kindheit wieder

Es gibt tatsächlich Menschen, die eine Allergie gegen bestimmte Äpfel haben. Und zwar häufig gegen die Sorten, die im Supermarkt verbreitet sind. Wenn sie doch mal zu seltene-ren Sorten wie Geheimrat Dr. Oldenburg griffen! Die seltenen, die historischen Sorten, die hat Meinolf Hammerschmidt mitten in Angeln in seinem Obstmuseum „Pomarium Anglicum" versammelt. Mehr als 700 sind es, Beerenobst und Birnen kommen noch dazu. Vor 30 Jahren fing der heute 71-Jährige in Sörup damit an, Obstsorten zu sammeln.

Schon zuvor hatte der Lehrer in Afrika dortige Gärtner im Bereich Obstbau beraten. Dort habe sich sein „politischer Antrieb" entwickelt, sagt er. Im Senegal etwa habe er festgestellt, dass die Einheimischen ganz alte Kulturpflanzen nutzten. „Warum sollte man Früchte aus anderen Erdteilen dagegensetzen? Lasst uns die nehmen, die heimisch sind."

In seinem Dorf und in Nachbarorten ging er in Schleswig-Holstein dann auf die Suche. „Ich bin mit offenen Augen durch die Gärten gegangen." Bei den Schwiegereltern stieß er auf einen 100 Jahre alten Borsdorfer, der heute noch Früchte trägt.

Nach und nach vergrößerte sich Hammerschmidts Apfelgarten. „Als die Leute mitbekamen, dass ich junge Bäume von ihren alten hatte, wollten sie die haben." 1991 gründete er mit 13 anderen den Pomologenverein, dem sich Apfelkenner aus ganz Deutschland und dem Ausland angeschlossen haben. Beim ersten deutschen Apfeltag 1992 in Munkbrarup sei er „überrannt" worden, erinnert er sich: „Das war auch eine politische Geschichte: Wir schaffen alles ab, was gewesen ist. Man sprach damals schon von Gen-Erosion." Hammerschmidt wollte gegensteuern.

Die Vereinsmitglieder tragen mit ihrem Jahresbeitrag zum Erhalt der alten Apfelsorten bei. Als zweites Standbein haben sich Hammerschmidt und seine Frau Karin drei Ferienwohnungen ausgebaut. Dort kann man mit Blick auf die alten Bäume Urlaub machen.

Inzwischen kommen Busse mit Landfrauen, Seniorenverbänden und Kirchengemeinden – 3.000 Besucher pro Jahr. An Pfingsten öffnet das Pomarium Anglicum zum ersten Mal in diesem Jahr seine Türen für die Allgemeinheit. Dann werden viele der Bäume in voller Blüte stehen.

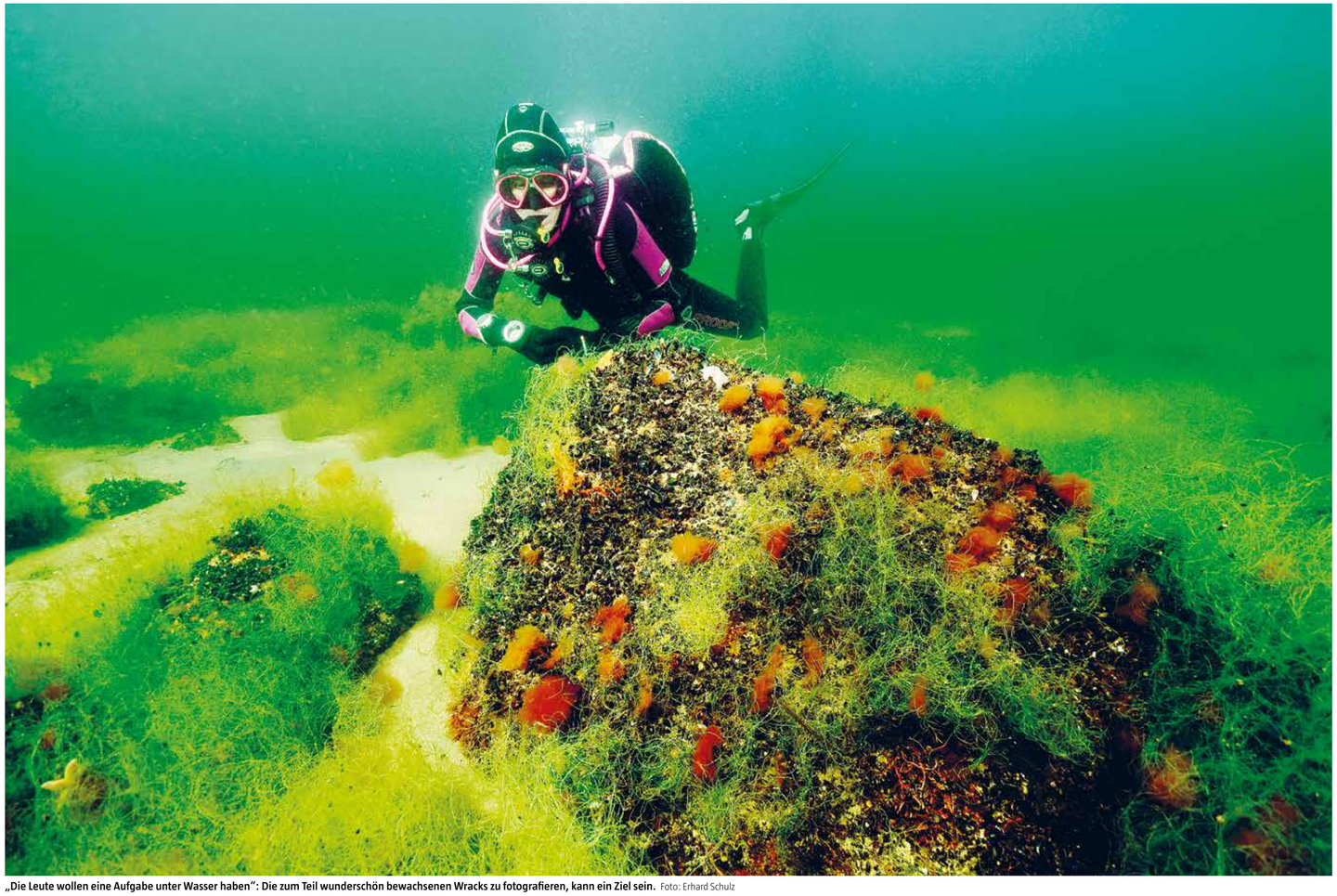
In den Themengärten, in denen Hammerschmidt den Weg des Apfels von China über die Seidenstraße in europäische Klöster und Burgen nachvollzieht, finden sich auch skurril klingende Sorten wie der Nonnentitt – eher länglich gewachsen. Eine Kundin, erzählt Hammerschmidt lächelnd, konnte so ihren Vater rehabilitieren, dem früher der Name des Apfels nicht abgenommen worden war. Der Schöne von Herrnhut, der Schleswiger Erdbeerapfel, der Gravensteiner, der Apfel der dänischen Königsfamilie, 1668 von einem Prinzen aus Frankreich mitgebracht – viele alte Sorten blühen in der Frühlingssonne.

Im Herbst kommen manche Menschen auch, weil sie die Äpfel ihrer Kindheit verkosten wollen, berichtet Hammerschmidt. Doch quasi verdorben durch den Geschmack der modernen Supermarktware wären sie dann enttäuscht von den alten Sorten. „Schmeckt doch gar nicht", heiße es dann, oder „och, der ist ja mehlig." Hammerschmidt will die alten Sorten trotzdem erhalten, denn: „Für jeden Apfel gibt's einen Grund, dass er entstanden ist."

MARTINA SCHEFFLER

■ Zum ersten Mal geöffnet ist das Pomarium Anglicum in diesem Jahr an Pfingsten. Anmeldungen für Gruppen ab 15 Personen werden jedoch ständig unter Tel. 04635-2745 oder per E-Mail unter hammerschmidt@alte-obstsorten.de entgegengenommen. Dort kann man auch die Ferienwohnungen buchen. Sie kosten – bei Buchung für eine ganze Woche –zwischen 60 und 80 Euro pro Nacht.

Entdeckte in Afrika die Bedeutung heimischer Sorten und konserviert sie nun in Angeln: Meinolf Hammerschmidt Foto: Carsten Rehder/dpa



„Die Leute wollen eine Aufgabe unter Wasser haben": Die zum Teil wunderschön bewachsenen Wracks zu fotografieren, kann ein Ziel sein. Foto: Erhard Schulz

„Tauchen an der Nordseeküste ist sinnlos"

UNTERUM Der Tauchausbilder Erhard Schulz schwärmt vom Tauchen in der Ostsee: Immer noch vergleichsweise gute Sichtweiten, große Mengen wunderschön bewachsener Wracks auch schon in geringen Tiefen – und sogar Flora und Fauna haben einiges zu bieten. Die Nordsee kann da nicht mithalten

INTERVIEW **KLAUS IRLER**

taz: Herr Schulz, was ist das Charakteristische am Tauchen in der Ostsee?
Erhard Schulz: Die Ostsee ist ein Flachmeer. Das heißt, Sie müssen schon mal so 200 Meter raus schwimmen, um auf fünf bis zehn Meter Tiefe zu kommen. Wir haben nirgendwo Steilabfälle. Es sei denn, Sie fahren nach Dänemark an den Kleinen Belt. Da können Sie vom Ufer aus innerhalb kurzer Distanzen bis zu 40 Meter tief tauchen. Auch der Bewuchs ist dort viel umfangreicher als in der südlichen Ostsee.
Was erwartet die Taucher auf dem Grund?
Immer dort, wo Fremdkörper unter Wasser sind, also Molen, Findlinge, Wracks oder Brückenpfeiler, siedelt sich Leben an. Trümmer wie zum Beispiel die der ehemaligen Torpedoversuchsanstalt in der Eckernförder Bucht sind ideale Verstecke für Fische. Wracks sind wunderschön bewachsen mit hunderttausenden von Seenelken. Auf dem eigentlichen Sandboden der Ostsee ist wenig sichtbares Leben. Das ist eher ein wüstenartiger Boden. Deswegen taucht in einfachem, flachen Wasser niemand gerne.
Wie sind die Sichtverhältnisse in der Ostsee?
Die Sichtverhältnisse haben leider sehr stark nachgelassen in den letzten 30 Jahren. Eine Erklärung können selbst Biologen nicht geben. Man vermutet, dass die Verschlechterung durch die Einträge der Landwirtschaft kommt, die nach Jahrzehnten durch die Böden sickern. Heute haben Sie Sichtweiten zwischen zwei und zehn Metern. Vor 30 Jahren waren es noch bis zu zwanzig Meter.
Zehn Meter Sicht ist ja nicht so viel.
Für unsere Gewässer in Norddeutschland schon, da sind zehn Meter ein Traum. Im Regelfall haben Sie drei bis fünf Meter Sicht.
Wo wird gerne getaucht?
In der Eckernförder Bucht, der Howachter Bucht. Vor allem aber vor Fehmarn. Da gibt es etliche Findlinge und Wracks.
Was sind das für Wracks?
Die VS 54 zum Beispiel, das ist ein ehemaliger Fischtrawler, der im Zweiten Weltkrieg mit Kanonen ausgerüstet wurde und durch eine Mine gesunken ist. Dann gibt es einen Dreimaster unbekannter Herkunft, der etwa fünf Seemeilen vor der Küste liegt. In der Flensburger Bucht gibt es die Inger Klit, auch ein ehemaliges Frachtschiff, das durch einen Zusammenstoß gesunken ist. Und es gibt etliche Wracks, die Sie nur finden, wenn Sie die GPS-Daten wissen.
Wie tief liegen die Wracks?
Zwischen 20 bis maximal 30 Meter.
Also eigentlich attraktiv für Hobbytaucher.
Richtig. Wrack-Tauchen ist eine Faszination, egal in welchem Meer.
Woran liegt das?
Es ist das Geheimnisvolle. Die Wracks sehen ja nicht aus wie zum Zeitpunkt des Sinkens, sondern sie sind bewachsen. Die Stimmung ist düster.
Wie sieht es mit dem Hineintauchen in Wracks aus? Würden Sie das empfehlen?
Das ist ein sehr umstrittenes Thema. Das geht nur für erfahrene Taucher, weil immer die Gefahr besteht, dass man durch Aufwirbeln der Schlammsedimente die Sicht auf Null setzt und den Rückweg nicht findet. Profis legen Leinen, um den Rückweg zu finden.
Findet man in den Innenräumen der Wracks noch Gegenstände?
Die Archäologen – da gibt es an den Unis Kiel und Rostock engagierte Leute – sind sehr besorgt über Wrack-Plündereien von Sporttauchern. In der Ostsee gibt es ja hunderte Wracks.
Werden die noch aktiv von den Wissenschaftlern untersucht?
Ja, die finden mit modernen Suchmethoden immer neue Wracks. Da sind auch welche dabei, die über 100 Jahre alt sind. Aber wenn Archäologen auf solche Wracks stoßen, dann wird der Fundort geheim gehalten. Sehr viele und besser erhaltene Wracks gibt es vor der schwedischen Küste, weil der Salzgehalt im Wasser dort geringer ist und es weniger Schiffsbohrwürmer gibt.
Was bietet die Ostsee für Landschaftstaucher?
Die werden sich mit dem Fotografieren und Filmen beschäftigen. Durch die Digitalisierung sind sehr kleine Kameras entstanden. Das ist ein großer Faktor für Hobbytaucher geworden. Die Leute wollen eine Aufgabe unter Wasser haben.
Welche Tiere und Pflanzen gibt es zu fotografieren?
Man sieht Aale, wobei die selten geworden sind. Es gibt Dorsche, Seehasen, Strandkrabben. Sehr zugenommen haben die Feuerquallen und Ohrenquallen. Winzige Krabben und Seenadeln sind für die Makrofotografie interessant. Der Meeresboden besteht aus Sand oder Seegrasfeldern.
Welche Temperaturen erwarten die Taucher in der Ostsee?
Maximal 20 Grad an der Oberfläche. In der Tiefe nimmt die Temperatur rapide ab. Das kann im Frühjahr runter gehen auf fünf bis acht Grad. Deswegen wird heute immer mehr mit Trockentauchanzügen getaucht, mit denen Sie länger aushalten können. Getaucht wird in der Regel zwischen 30 und 60 Minuten.
Welche Jahreszeit empfehlen Sie?
Den Herbst. Da ist das Wasser mehr durchwärmt und die Sichtweiten sind besser, weil es weniger Plankton gibt als im Sommer.
Ist die Nordsee eine Alternative für Taucher?
An den Nordsee-Küsten ist das Tauchen aufgrund der geringen Sichtweiten sinnlos. Es hat nur Sinn, nach Helgoland zu fahren und sich dort eine Genehmigung der Behörden zu holen. Für die Nordsee brauchen Sie aber eine deutlich größere Taucherfahrung, weil es durch die Gezeiten sehr starke Strömungen gibt. Manchmal können Sie nur in der einen Stunde tauchen, in der Hoch- und Niedrigwasser wechseln. Die Flora und Fauna sieht ähnlich aus wie an der Ostsee, vielleicht ein bisschen reichhaltiger.
Welchen Tauchspot an der Ostsee finden Sie am besten?
Die ehemalige Torpedoversuchsanstalt in der Eckernförder Bucht. Die besteht aus Beton, wurde nach dem Krieg gesprengt und bietet zahllose Höhlen und Steilwände und Grotten, die alle schön bewachsen sind. Aber die Anlage ist im Besitz der Bundeswehr und zum Tauchen offiziell nicht freigegeben. Ansonsten empfiehlt sich das Tauchen vor Fehmarn, weil dort die Sichtweiten generell besser sind als in der Kieler oder Flensburger Bucht. Und auch der Kleine Belt in Dänemark ist eine tolle Geschichte.

Erhard Schulz

■ 76, lebt in Hamburg, ist stellvertretender Ausbildungsleiter im Tauchsport-Landesverband Schleswig-Holstein, Sachbuchautor und Unterwasser-Fotograf mit Veröffentlichungen in Magazinen und Bildkalendern. Seinen Lebensunterhalt verdiente er als Technischer Leiter einer Druckerei. 1963 gründete er den Deutschen Unterwasser-Club Kiel.

Foto: privat

Fewo bis 10 Personen - Nähe zur Flensburger Förde - Obstmuseum - Stiftungsland Winderatter See - Tel: 04635-2745
www.urlaub-im-alten-apfelgarten.de

St. Petersburg!
Russlands Kulturmetropole entdecken – Wählen Sie Ihre Reise
Alle Reisen inkl. Flug / Reiseleitung ab HAM, Hotel / F / teilweise HP, Programm
Parks – Paläste – Bernstein • 10.-17.07. • ab € 1.145,-
Pracht & Prunk in und um St. Petersburg und Ausflug Repino, zzgl. Nowgorod
Deutsche Prinzessinnen – Russische Kaiserinnen • 11.-18.09. • ab € 1.195,-
Auf Spurensuche - Literaturreise inkl. Studienreiseleitung
Kultur & Kontakte • 30.09.-05.10. • ab € 675,-
Die besondere Reise – mit Kultur, Begegnungen und Minihotel!
OST & FERN Reisedienst • St. Petersburg-Spezialist • www.ostundfern.de • (040) 2840 9570

taz.reisen in die Zivilgesellschaft
Reisen in Deutschland
Foto: Irmgard Reichle
WENDLAND RADTOUR MIT REIMAR PAUL
Göhrde – Elbauen – rund um Gorleben – Gartow
Anti-Atom-Bewegung, Naturreservate, alternative Lebensformen
4. bis 10. September, 7 Tage, ab 830 € (DZ/HP/ohne Anreise)
Das Wendland steht für Anti-Atom-Protest, der die Region nachhaltig verändert hat, und für alternative Betriebe, für Rundlinge und Radfahren. Denn mit dem Naturschutzgebiet Elbtalaue, dem Höhenzug Elbufer-Drawehn sowie dem verwunschenen Elbholz ist es eine der schönsten Landschaften Deutschlands. Bei unserer Radtour informieren wir uns auch über die Gorlebener Atomanlagen, besuchen Widerständler der ersten Stunde und neue alternative Betriebe wie eine Öko-Brauerei.
Mehr Infos unter taz.de/tazreisen oder Telefon (030) 25902-117
taz Verlags- und Vertriebs-GmbH, Rudi-Dutschke-Str. 23, 10969 Berlin

VCD der alternative Verkehrsclub
fair & ökologisch
JETZT WECHSELN!
www.vcd.org

demeter
BAUCKHOF Amelinghausen
GROSSES HOFFEST So, 22.05.2016 ab 11 Uhr
HOFLADEN & ROHMILCHKÄSEREI
Entdecken Sie neben den Produkten von unserem Hof ein komplettes Bio-Vollsortiment – ein Besuch der immer lohnt
Öffnungszeiten Hofladen
Mo bis Do: 10 – 12 Uhr & 14 – 18.30 Uhr
Fr: 10 – 18.30 Uhr, Sa: 8 – 13 Uhr
Triangel 2-6 · 21385 Amelinghausen · www.bauckhof.de

Ihr kostenloses Urlaubsmagazin für den Süden der Lüneburger Heide
südheideGIFHORN
• Pauschalangebote
• Gastgeber
• Freizeittipps
• Sehenswürdigkeiten
Jetzt bestellen! 05371 9378810
www.suedheide-gifhorn.de
Südheide Gifhorn GmbH
Marktplatz 1, 38518 Gifhorn
Tel. 05371 9378810
info@suedheide-gifhorn.de
... Lüneburger Heide!